

währen, doch dürfte es wenig Kassen geben, welche hiervon Gebrauch machen. Ist der Genesende nach Ablauf der 13 wöchigen Frist nicht im Stande, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, so befindet er sich in recht schlimmer Lage, die Krankenversicherung gewährt ihm keine Unterstützung und die Invaliditätsversicherung gewährt ihm auch nichts, da nach § 10 des Invaliditätsgesetzes die Gewährung einer Rente an vorübergehend Erwerbsunfähige davon abhängig gemacht ist, daß die betreffenden Personen durch ununterbrochene Krankheit mindestens ein Jahr lang erwerbsunfähig im Sinne dieses Gesetzes waren. Bei Beratung desselben im Reichstage wurde sowohl von der Regierung wie von den Vertretern der verschiedenen Parteien anerkannt, daß der geltende Rechtszustand in Ansehung dieses Punktes ein mangelhafter und unbefriedigender sei, und der Minister v. Boetticher stellt in Aussicht, daß bei der Revision des Krankenversicherungsgesetzes darauf Wert gelegt werde, für die Unterstützung der Genesenden in weiterem Umfange Sorge zu tragen, als dies zur Zeit der Fall sei. Schon im Interesse einer möglichst langen Erhaltung der Arbeitskraft und demgemäß im Interesse einer Verringerung der Lasten der Invalidenversicherung ist es dringend zu wünschen, daß die Krankenunterstützung für einen weit längeren Zeitraum gewährt wird als 13 Wochen. Fehlen auch noch statistische Angaben über die Zahl der Erwerbsunfähigen, deren Invalidität lediglich auf die mangelhafte Verpflegung während der Zeit der Genesung zurückzuführen ist, so darf doch behauptet werden, daß die Zahl der dahin gehörigen Fälle keine sehr geringe ist; je besser die Fürsorge für Genesende, um so später tritt die Erwerbsunfähigkeit ein, um so geringer sind die Lasten, welche durch einen vorzeitigen Verbrauch der Arbeitskräfte entstehen. Es muß auch aus diesem Grunde dahin gestrebt werden, daß den Unterstützungsbedürftigen gerade während derjenigen Zeit, in welcher die Unterstützung besonders notwendig ist, dieselbe auch in dem gebotenen ausreichenden Maße zu Teil werde.

— Limbach, 28. Oktober. In dem gestern hier stattgefundenen achten vogtländisch-erzgebirgischen Schach-Kongreß wurden im Hauptturniere 30, im Nebenturnier 20, im Tombola 12, außerdem eine große Anzahl Freipartien gespielt. Als Sieger gingen nach heftigem langem Kampfe hervor, und zwar im Hauptturnier Theuerhorn, Hartwig, Kirchner, Köhler-Chemnitz, Levitt-Berlin, Lehmann und Strauß-Limbach, im Nebenturnier Friedrich, Riesbeck, Kämpfe-Chemnitz, Wolf-Zwickau, Kluge und Lange-Limbach, endlich im Tombola, d. i. dem Gewinnspiele, Saube, Scherfig-Chemnitz, Krause, Zorn-Limbach, Weber-Glauchau.

— Die hochromantische Edmundsklamm in Herrnskretschken wird jetzt dauernd den Naturfreunden erschlossen werden. Der um die Touristenwelt verdiente Fürst Edmund Clary hat die Erlaubnis erteilt, daß auf seine Kosten der heuer durch Herrn Clary aus Jonsdorf den Touristen vorübergehend zugänglich gemachte Teil der Rannitzbachschlucht von der Stammersdorfer Brücke bis Edmundsgrund-Herrnskretschken mit einem 1 1/2-2 Meter breiten Weg versehen werde. Dieser Weg, welcher 1 1/2 Meter breit, 3-400 Meter lang durch Halbtunnelgalerien in den Felsen gehen, und 1800 Meter lang als 2 Meter breiter Promenadenweg sich in dieser wildromantischen Schlucht hinziehen wird, wird durch eine Gondelfahrt im Stauwasser, 500 Meter lang, in Thal- und Bergfahrt angenehm unterbrochen werden. Auch dafür wird gesorgt sein, daß der Tourist auf dem Wege durch die Schlucht eine Stärkung zu sich nehmen könne, indem auf der langen Wiese ein Blockhaus erbaut wird, in welchem für Abzug der Touristen gesorgt sein wird. Der Bauunternehmer ist kontraktlich verpflichtet, bis 1. Mai 1890 den Bau vollendet zu übergeben, und hat mit demselben bereits begonnen. So wird durch die Munifizenz des Fürsten Clary eine Perle in den Kranz der touristisch schönen Punkte der sächs.-böhm. Schweiz gesetzt, an die keine andere reicht, wofür nicht nur der Gebirgsverein für die böhmische Schweiz, sondern die Touristenwelt überhaupt zu großem Danke verpflichtet wird.

— In Kämmerwalden b. Bienenmühle ist die ganze Bewohnerchaft in lebhafter Anregung wegen eines Vorfalls, der ganz den Anschein trägt, als sei in diesem friedlichen Orte eine Mordthat verübt worden. Der 24jährige Sohn des Gutsherrn Schab wurde seit Sonnabend abend vermißt; am Sonntag vormittag nun fand man den jungen Mann auf der Scheunentenne liegend mit einer Schädelverletzung tot auf. Obwohl es den Anschein haben konnte, als sei der Gestorbene vom Heuboden durch das Aufzugsloch herabgefallen, ließen doch verschiedene Umstände annehmen, daß dies nicht der Fall gewesen sei, sondern daß der junge Schab durch fremde Hand den Tod gefunden. Nach erfolgter Anzeige ist sofort eine Untersuchung angestellt worden, deren vorläufiges Ergebnis die Verhaftung des Großknechtes Schab's, mit Namen Bedert, zur Folge hatte. B. wird als jähorniger Mensch geschildert.

— Riesa. Vor nunmehr 350 Jahren, im Jahre 1539, wurde das hiesige Nonnenkloster aufgehoben und die Nonnen, da sie in das bürgerliche

Leben zurückkehren wollten, in Mühlberg untergebracht. Die Bewohner des Ortes aber nahmen die neue Lehre mit Freuden an und ist seit jener Zeit in der ehemaligen Klosterkirche evangelischer Gottesdienst gehalten worden. Eine in der Kirche angebrachte Tafel enthält die Namen aller hier angestellt gewesenen evangelischen Pfarrer.

§ Halle a. S., 28. Okt. Heute abend wurde auf hiesigem Bahnhof ein Handelsmann, welcher, um den Leipziger Zug zu erreichen, das Geleise überschritt, von einer herankommenden Maschine überfahren und auf der Stelle getötet.

§ Halle, 29. Oktober. Professor und Philosoph Götze hat in einem Anfall von Geistesstörung sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten.

§ Berlin, 29. Oktober. Der in einem hiesigen Bankgeschäft angestellte Buchhalter Otto Döhring ist am Sonnabend abend aus Berlin spurlos verschwunden, nachdem er seinem Prinzipal Effekten im Werte von 90 000 Mk. veruntreut hat.

§ In Bielefeld feierte am 26. d. M. der Rentner Jordan in bewundernswerter Frische des Körpers und Geistes seinen 111. Geburtstag. Dem Kaiser, welcher schon mehrfach und zuletzt bei seiner jüngsten Anwesenheit in Minden sein lebhaftes Interesse für das hohe Alter des ehrwürdigen Greises bekundete, wird demnächst ein Bild desselben überreicht werden.

§ Lübeck, 28. Okt. Die Lübeck-Büchener Eisenbahn gewährte ihrem Betriebspersonal und den Diätaren auf Grund günstiger Betriebsergebnisse einmalige Unterstützungen von 30-50 Mark aus Anlaß der herrschenden Teuerung.

§ Lübeck, 29. Oktober. Der wegen Urkundenvernachtung und Unterschlagung zu 2 1/2-jähriger Gefängnisstrafe verurteilte Dampfmüller Klotz hat sich in seiner Zelle erhängt.

\*\* Prag, 26. Okt. Von Hlinsko nach Stutsch ist gestern ein abgegangener Personenzug der Nordwestbahn entgleist, ohne weiteren Unfall, dagegen fuhr ein von Deutschbrod nachgesandter Hilfszug, trotz Warnungssignalen, in jenen Personenzug hinein, wobei 4 Passagiere verletzt und von diesen einer bereits gestorben ist. Eine Gerichtskommission aus Chrudim ist auf der Unglücksstätte eingetroffen.

\*\* Petersburg, 29. Oktober. Der neue türkische Botschafter Husni Pascha ist gestern vom Kaiser behufs Entgegennahme seiner Akkreditive in feierlicher Audienz empfangen worden. — Der heutige Jahrestag der glücklichen Errettung der kaiserlichen Familie bei dem Eisenbahnunglück bei Borki wird im ganzen Lande mit festlichen Dankgottesdiensten begangen. Während die kaiserliche Familie in Gatschina die Andacht gemeinschaftlich mit sämtlichen am Leben gebliebenen Zeugen der Katastrophe, nur der Großfürst Thronfolger ist abwesend — verrichtet, findet in der hiesigen Isaakskirche ein feierliches Te Deum statt, auf welches eine Kirchenparade folgt, der die Mitglieder des diplomatischen Korps und die hohen Würdenträger beiwohnen. Im Börsensaale wird statt der gewöhnlichen Versammlung Gottesdienst abgehalten, alle Kirchen sind von Andächtigen gefüllt, eine nicht minder allgemeine Beteiligung an der Feier wird aus der Provinz gemeldet.

\*\* Paris, 29. Oktober. Der Erzherzog Johann von Oesterreich tritt in die Pariser Redaktion des „New-Yorker Herald“ mit einem Jahresgehalt von 40 000 Franken ein.

\*\* Eine unerwartete Erbschaft von 600 000 Mark hat Prinz Lucien Bonaparte erhalten. Im Jahre 1824 heiratete Lord Dudley Coutts-Stuart, Sohn des ersten Marquis of Bute und Parlamentsmitglied für Arundel, die Prinzessin Christiane Alexandrine, Tochter des Lucien Bonaparte, Prinzen von Canino. Lord Dudley starb 1854, sieben Jahre nach dem Tode seiner Frau. Ihr einziger Sohn, Paul Amadeus Francis Coutts-Stuart, lebte seit jener Zeit in Brompton wie ein Einsiedler, unbekannt und von aller Welt vergessen. Er ist kürzlich gestorben, und ein Notar hat dem Prinzen Lucien Bonaparte in Norfolk Terrace seine Aufwartung gemacht und die Meldung überbracht, daß sein Neffe, den er nie gesehen, ihm sein ganzes Vermögen vermacht habe. Vielleicht sieht sich nun, wie die Frankf. Ztg. hinzufügt, der Prinz veranlaßt, die Pension von 250 Pfund Sterling, welche er von der englischen Civilliste seit Jahren bezieht, in Zukunft aufzugeben.

\*\* Der in das Festprogramm des Sultans angenommene Besuch des Harem durch die Kaiserin Augusta Viktoria wird sich, wie mitgeteilt wird, auf die Begrüßung der rechtmäßigen Frauen des türkischen Herrschers beschränken, die sich zum Empfange der deutschen Kaiserin in den Gemächern der ersten Frau versammeln werden. Der rechtmäßigen Frauen dürfen sieben sein, die in besonderen Häusern wohnen und sich nur bei ganz besonderen Gelegenheiten zu sehen bekommen. Jede erscheint mit kleinem Gefolge, und zwar mit den schönsten ihrer Odalisten. Zu ihnen gesellt sich die Mutter des Sultans, die sogenannte Walide-Sultanin, und außerdem erscheinen die Mütter der kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen, die ebenfalls im Harem wohnen. Ausgeschlossen vom Empfang sind die Schwestern des Sultans, da diese ihre Wohnung nicht im Harem haben. Auch die hundert und mehr Nebenfrauen des Herrschers bleiben außer

Betracht, denn sie haben als Skaven keinerlei Anspruch auf Berücksichtigung. Deren Wohnräume betritt auch die Kaiserin nicht, die aber die Zaubergärten des Serails sehen wird. Es wiederholen sich die Zeremonien, deren Zeugin vor Jahren die Kaiserin Eugenie von Frankreich gewesen war. Verschlössen sind die Räume des Harem jedem Manne, also auch dem kaiserlichen Gaste des Sultans. Nur einem einzigen war in diesem Jahrhundert der Harem geöffnet worden; der Sultan ließ Paganini vor seiner gesamten Weibchar spielen. Wie es heißt, ist das gegenwärtige Personal des Harem nicht allzu groß, aber dafür sollen blendende Schönheiten sich vorfinden. Die Kaiserin wird von zwei Hofdamen begleitet sein; die Führung durch die Gemächer übernimmt der Sultan, dem der Kizlar Aga, der Befehlshaber der Eunuchen und oberste Haremswächter, folgt. Bei den rechtmäßigen Frauen wird der Thee eingenommen, den die ansehnlichsten ihrer Odalisten servieren. Das Gespräch führt einzig und allein der Sultan, da die Damen des Harem nur der türkischen Sprache mächtig sind. Der Besuch wird drei Stunden währen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Oktober.

Der Präsident teilt mit, daß er den Kaiser, sowie die Kaiserin Friedrich zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Athen telegraphisch beglückwünscht habe. Von der letzteren ist bereits ein Danktelegramm eingegangen.

Dr. Buhl hat die Wahl zum 1. Vizepräsidenten angenommen.

Sodann wird in die 1. Beratung des Reichshaushaltsetats für 1890/91 eingetreten.

Staatssekretär v. Malgahn giebt das übliche Finanzexposé. Der neue Etat stellt erhebliche Neuforderungen. In der Presse sei vielfach die Sache so dargestellt worden, als wollten die verbündeten Regierungen nur so im Gelde wählen. Es sei aber keine Ausgabe eingeleitet worden, vor deren dringender Notwendigkeit die verbündeten Regierungen nicht überzeugt gewesen wären. Das Etatsjahr 1888/89 habe mit einem Fehlbetrag von 22 Millionen abgeschlossen. Doch sei dies nur ein rechnerisches Defizit, veranlaßt durch die Rückstände bei den Einnahmen aus der Zuckersteuer. Davon abgesehen, würde sich ein Ueberschuß von 3 Millionen ergeben haben, trotz des großen Ausfalles bei der Branntweinsteuer. Ueber die Ergebnisse des laufenden Etatsjahres (89/90) könnten die Schätzungen nur unsichere sein, da faktische Ergebnisse nur für die Monate April bis September vorlägen. Was die eigene Verwaltung der Reichskasse anlangt, so werde sich vermutlich kein Defizit, wohl aber ein Ueberschuß von 2-3 Mill. ergeben. Die Kosten für die ostafrikanische Expedition seien höher gewesen, als vorausgesehen war. Die Verwaltung des Reichsheeres habe erhebliche Mehrausgaben erfordert und zwar im Betrage von 7 bis 8 Mill., hauptsächlich für Fourage (Hört! hört! links), für Wanderverkosten, für den Ankauf von Remonten, für Truppentransporte zu Übungszwecken. Die Marine werde keine Mehrausgabe fordern. Erhebliche Mehreinnahmen seien bei den Böllen zu verzeichnen gewesen. Doch sei auf solche für die Zukunft nicht mit Sicherheit zu rechnen. Die vorjährige Ernte sei besonders schlecht gewesen, während die heutige wenigstens in einigen Teilen Deutschlands günstig ausgefallen ist. Bei den Reichssteuerabgaben ist eine erhebliche Mehreinnahme um 9 Millionen zu erwarten. Den Etat für 1890/91 anlangend, sei der Regierung vorgeworfen worden, daß sie die Preisansätze für die Naturalverpflegung beim Militärstat abfichtlich zu niedrig eingestellt habe, um die Erhöhung der Kornpreise nicht anzuerkennen. Bei der Feststellung des Etats seien der Regierung aber die Oktoberpreise noch nicht bekannt gewesen (Nichter ruht: Courszettel!) Die Regierung könne sich nicht nach den Börsenspekulationen richten. Die meiste Ausgabenvermehrung weise der Militärstat auf. Die Erfahrung habe aber gelehrt, daß nur ein starkes Deutschland im Stande sei, den Frieden zu sichern. Wir könnten nicht die Erfindungen auf militärischem Gebiete unterdrücken und wir dürften in ihrer Anwendung nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben. Die Organisation neuer Armeekorps erfordere Zeit und indem wir an solche Organisationen herantreten, beweisen wir, daß wir den Frieden für absehbare Zeit für gesichert halten. Es seien sehr wenige Gehaltsaufbesserungen aufgestellt. Auch für die Arbeiter-Invaliditätsversicherung enthalte der Etat noch keine Forderung, weil sich der Bedarf noch nicht übersehen lasse und auf das künftige Etatsjahr nur eine geringe Summe entfallen könne. Trotz der notwendigen Erhöhung der Matrikularbeiträge würden sich die Ueberweisungen an die Einzelstaaten aus den Reichsteuern auch im künftigen Etat nur um 40,7 Millionen höher stellen, als die Matrikularbeiträge. Er bittet, den Etat wohlwollend zu prüfen.

Abgeordneter Nicker (freis.): Selten habe ein Etat den Erwartungen der Bevölkerung so wenig entsprochen als der vorliegende. Um die Friedensbetonerungen sei es seinen Freunden ernst. Aber jedem feindlichen Angriff erfolgreich zu widerstehen, sei auch sorgsame Schonung der Finanzkräfte nötig.

Der U  
lastun  
beitrag  
Ender  
Resul  
Lage  
Die V  
mehr  
Angrif  
nicht  
für for  
wieser  
namen  
können  
Wirkli  
veranf  
sei da  
Ausla  
billiger  
mischen  
Kornz  
so viel  
früher  
Berhät  
überwi  
geseh  
zu wei  
bekann  
Kartell  
fönn  
tens d  
Reakti  
tionsfr  
direkte  
Nation  
festen  
Vertag  
D  
des Ro  
zur Ho  
Fris  
empfi  
U  
anertan  
No  
F  
3  
Sch  
mit  
Wol  
Por  
M  
Buchh  
Hof  
Kait  
Einzel  
beka  
Bi